

ist trotz der gärtnerischen Umkleidung mit Blumen, Strauchwerk und Bäumen, die ihr Johann Gottfried Hübler gegeben hat, kein gleichwertiger Ersatz für die durch Frische und Formenreichtum erquickende romanische und gotische Welt, die einst dieser Stätte das Gepräge gab.

Je weniger die gegebene Lösung befriedigt und je weniger Aussicht bestand, die bei den verschiedenen Aufräumungs- und Ausgrabungsarbeiten dahin und dorthin geschleppten Werkstücke und Trümmer bestimmten Bauteilen zuzuweisen oder auch nur den ehemaligen Verhältnissen entsprechend zu ordnen, um so größere Teilnahme wendet sich den Ruinen des Klosters zu, die am ursprünglichen Standort verblieben sind. Es sind, wenn wir von dem



Abb. 16. Grabdenkmäler des Markgrafen Otto und seiner Gemahlin Hedwig (um 1220) aus dem Chor der Stiftskirche, jetzt in einer Vorkammer der Fürstenkapelle

weniger Bedeutenden absehen, nicht eben viele: erstens das Tor in der Umfassungsmauer, zweitens die zierlichen, zumeist aus Backstein aufgeführten Rundstäbe der Innenwand des Westbaues der Stiftskirche (Abb. 19 und 20), drittens eine schöne, über 6 Meter hohe Betsäule aus dem 15. Jahrhundert (Abb. 21), die ehemals vor dem Tore stand, jetzt aber den Park schmückt, viertens ein Stück der Westwand des Sommerrefektoriums mit einem Kämpfer und drei Rippenansätzen zwischen zwei hohen romanischen Fenstern (Abb. 22), fünftens die Umfassungswände samt den hohen Giebeln zweier rechtwinklig zueinander stehender Scheunen im Norden des Klosterbezirks (Abb. 23) und dazu als sechstes Stück das fast vollständig erhaltene Winterrefektorium (Abb. 24)